

Regen

Wenn man durch den Regen läuft, kommt der Augenblick, in dem sich das Wasser zu Bächen verbindet, die über die Stirn laufen, in die Wimpern hinein über die Nase ihren Weg finden in Reißverschlüsse und Kragen. Wie muss es sein für die Krähen, die nachts im Baum schlafen, die eisernen Krallen um die Äste gespannt, mit geschlossenen Augen die Nacht überstehen, und der Regen, der ewige Regen läuft über die schwarzen Federn, die ganze Nacht. Da sitzen sie wieder, die schwarzen Biester, sagt einer, der jeden Tag wieder das schwarze Auto wäscht, das sie ihm nachts zugeschissen haben, und macht die Autotür leise zu, um sie nicht zu wecken, denn alles hat seine Zeit. Es gibt einen silbernen Löffel, einen Kaffeelöffel aus Vietnam, der steht mit anderen alten Silberlöffeln in einem Büffetschrank im blauen Krug, schon einige Jahrzehnte; und wenn sich einer Milch in den schwarzen Kaffee rührt, weiß die Mutter, was er sucht, wenn er die Schranktür öffnet. Es sind nicht die großen letzten Dinge, sondern die alltäglichen, die auch ihr letztes Mal haben, undramatisch oft, wie Autowaschen, denn nächste Woche habe ich ein neues. Und das ist es, was den Dingen diese Zärtlichkeit gibt, dass die zärtlichen Worte nicht reichen; die Katze hat mir einen Keks vom Tisch geklaut, obwohl sie weiß, dass sie nicht auf den Tisch darf, den eingedeckten Kaffeetisch, das elende, gottverdammte Mistvieh.